

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühren:** Für keine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Supplenten an der Staatsgewerbeschule in Laibach Rudolf Treo zum Lehrer in der neunten Rangsklasse an dieser Anstalt ernannt.

Der Minister des Innern hat den städtischen Oberarzt Dr. Demeter Ritter Bleiweis von Trstenitz in Laibach zum Oberbezirksarzte in Krain ernannt.

Der Minister des Innern hat mit dem Erlasse vom 29. Juni 1913, Z. 7070/M. Z., den k. k. Gymnasialprofessor Franz Komotar in Krainburg zum Konservator des k. k. Archivrates für Krain mit fünfjähriger Funktionsdauer ernannt.

Den 26. Juli 1913 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LX. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. Juli 1913 (Nr. 172) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Druckschrift: „Die philosophische Theresie oder Beiträge zur Geschichte des Paters Dirrag und des Fräuleins Gradice.“ Herausgegeben und ins Deutsche übertragen von Heinrich Konrad. Mit zwölf Bildbeilagen, 1908.

Nr. 21 „Mladeneček“ vom 26. Juli 1913.
 Nr. 848 „Hrvatska Rijec“ vom 15. Juli 1913.
 Folge 167 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 22. Juli 1913.
 Nr. 130 „L' Istria Socialista“ ddt. Pola, 19. Juli 1913.
 Nr. 697 „Der Tiroler Wastl“ vom 13. Juli 1913.

Nichtamtlicher Teil.

Böhmen.

Die „Wiener Zeitung“ vom 27. d. M. bringt in ihrem nichtamtlichen Teile folgende Ausführungen:

Die seit Jahren währende Krise in der Landesgesetzgebung und autonomen Landesverwaltung des Königreiches Böhmen hat eine solche Verschärfung erfahren,

daß sich die Regierung vor die unabweisliche Pflicht eines unmittelbaren Eingreifens gestellt sieht. Wenn die Regierung bisher gleich ihren Vorgängerinnen ein solches Eingreifen unterlassen hat, so waren ernste Erwägungen hiefür maßgebend. Kostbare Überlieferungen und berechnete Empfindungen mußten geschont und es mußte jeder Anlaß zur Besorgnis vermieden werden, als ob das politisch-nationale Kräfteverhältnis zu Ungunsten eines oder des anderen Teiles verschoben werden sollte. Vor allem aber stand für die Regierung fest, daß nur im letzten und äußersten Notfall eine Bahn betreten werden darf, die von der Landesordnung nicht vorgesehen ist.

Nunmehr aber haben die Verhältnisse in Böhmen eine solche Gestaltung angenommen, daß sofortige Vorkehrungen aus zwingendsten Gründen unerlässlich geworden sind. Infolge der langanhaltenden Arbeitsunfähigkeit des Landtages konnten die wirtschaftlichen Hilfsmittel und die Steuerkraft der Bevölkerung nicht für die Zwecke der Landesverwaltung herangezogen werden, woraus sich eine völlige Erschöpfung der Landesfinanzen ergab; es fehlt an jeglicher Deckung für das ohnehin schon aufs äußerste eingeschränkte Erfordernis des Landeshaushaltes. Dieses Erfordernis aber muß unbedingt und unter allen Umständen sichergestellt werden. Es dient zum Teil unabweisbaren Wohlfahrtsaufgaben des Landes, wie der Erhaltung der Humanitätsinstitute, der Kranken-, Jren- und Besserungsanstalten, der Förderung der Landeskultur, den Ansprüchen des Straßwesens und zahlreichen anderen gemeinnützigen Zwecken, denen sich kein Land entziehen darf. Zum anderen Teile handelt es sich um Auslagen, die auf gesetzlichen Verpflichtungstiteln beruhen, wie der Dienst der Landesschuld, die Gehaltszahlungen an die Landesbeamten und Lehrer oder vertragsmäßige Leistungen des Landesfonds. Die Erfüllung dieser Verpflichtungen muß aus den ernstesten Rücksichten des öffentlichen Wohles und der Rechtssicherheit unter allen Umständen gewährleistet sein. Zu diesem materiellen, finanziellen und in gewissem Sinne auch rechtlichen Notstande trat in formeller Hin-

sicht das beharrliche Versagen der Landesgesetzgebung und neuestens die Krise der autonomen Landesverwaltung. Der zuletzt gewählte Landtag war von Beginn an durch die ganze Mandatsperiode hindurch notorisch arbeitsunfähig; die Lähmung aller Funktionen des Landtages war eine so vollkommene, daß nicht einmal die Wahl und die Konstituierung eines neuen Landesauschusses erfolgen konnte, vielmehr der vom früheren Landtag eingesetzte im Amte verbleiben mußte. Nunmehr ist aber auch die weitere Tätigkeit dieses Vollzugsorganes der autonomen Landesverwaltung unmöglich geworden; durch den Rücktritt des Oberstlandmarschalls fehlt der autonomen Landesverwaltung das wichtigste verfassungsmäßige Organ, ohne welches sie nicht zu funktionieren vermag.

Diese Sachlage fordert ein aktives Eingreifen der Regierung als eine Pflicht gegenüber dem Lande und dessen Bewohnern ohne Unterschied der Nationalität, nicht minder aber auch als eine Pflicht gegenüber dem Staatsganzen. Die autonome Landesverwaltung hat sich so mächtig entwickelt, sie ergreift so vielfache und so wichtige Lebensgebiete, daß an ihr geregeltes Funktionieren bedeutsame Interessen der Bevölkerung geknüpft sind. Das Versagen der Landesverwaltung ist deshalb ein Ereignis, das die Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität, aber auch zahllose Einzelinteressen auf das empfindlichste berührt. Die schweren Nachteile und Gefahren eines solchen Zustandes nach Tunlichkeit von der Bevölkerung abzuwehren, ist die gebieterische Pflicht der Regierung. Aber auch allgemeine Staatsinteressen und höhere Rücksichten des Gesamtwohles kommen hierbei in Betracht. Veklagenswerte Erscheinungen, wie sie in Böhmen zutage getreten sind, können nicht ohne Einfluß auf die Beurteilung bleiben, die das gesamte öffentliche Leben des Staates findet. Insbesondere darf es nicht ruhig hingegenommen werden, wenn das gefährliche, zu einer durchaus irrigen und in ihren Folgen bedenklichen Meinung verleitende Schlagwort vom Bankrott des Königreiches Böhmen in die Welt hinausgetragen wird. Böhmen mit seiner überaus arbeitsamen und hochbegabten

Fenilleton.

Helena und Paris.

Novelle von Marino Moretti.
 Autorisierte Übersetzung von Ida Sorter.
 (Fortsetzung.)

Nelba gab keine Antwort. Immer wollte Meister André alles wissen. Alle in der Familie haßten ihn, und keine seiner vielen Fragen, die von schweren Seufzern begleitet waren, wurde je beantwortet. Er war der Bruder von Balbin und Andreanas längst verstorbenem Vater. Überall hieß er der „Meister André“, da er in seinen gesunden Tagen ein fleißiger Maurermeister gewesen war.

„Du denkst zu viel nach, Nelba! Das ist ein Unsinn!“

Alle haßten sie ihn, und seine Schwägerin, Balbins Mutter, haßte ihn am meisten von allen. In seinem Schweigen und in seinen Fragen lag immer der Vorwurf irgend einer alten Schuld, irgend eines neuen Verschümmnisses. Oft stellte sie sich mit Schreden die Frage: „Wie, wenn er vielleicht doch sehen könnte, wenn er nie blind gewesen wäre?“ Und sie bereute dann, in seiner Gegenwart zu ungeniert gehandelt zu haben. Auch Balbin hegte einen tiefen Widerwillen gegen diesen Onkel, der in seiner gigantischen Größe den ganzen Tag nutzlos beim Kamin hockte. Erst 36 Jahre war er alt. O, wie lange er noch leben würde!

„Wie heißt das Buch, Nelba?“

„Helena und Paris!“

Andreana fürchtete ihn. Schon wie sie ein Kind gewesen war, hatte der blinde Onkel dasselbe für sie bedeutet, wie für andere Kinder der Wolf, die Hexe oder der Zauberer. „Warte, ich werde es Meister André sa-

gen, Meister André wird dich fressen.“ Und diese Furcht vor dem Blinden war dem Mädchen geblieben. Und Meister André, der von allen Gemiedene, hatte sich an Nelba, das neue Familienmitglied, angeschlossen. Sie hatten einander bald verstanden, der Blinde und Nelba mit ihrem träumerischen Naturell, ihrer empfindsamen Seele. Aber je mehr sie sich Meister André näherte, desto mehr hatte sie sich von den anderen entfernt und besonders von ihrem Gatten. Und nach und nach fühlte sie sich gleich André in ihrem eigenen Hause als ein Eindringling.

„So oft ich dich frage, was du liest, antwortest du mir: Helena und Paris! Immer dasselbe, immer dasselbe!“

„Helena! Paris! Wie schön das Buch ist! So viele Male habe ich es schon gelesen! Nicht oft genug kann ich es lesen!“

In dem alten Buche gab es gar viele Flecke von getrockneten Blumen, die einst darin gelegen, von Tränen, die auf seine Seiten gefallen. Das Buch hieß eigentlich: „Helena und Paris, die beiden treu Liebenden“, und erzählte eine jener sentimentalen Rittergeschichten, die Nelbas Herz so entzünden konnten. Und auf der ersten Seite stand: „Leserin, deine Tränen werden fließen, wenn du diese Geschichte lesen wirst!“ Und Nelba hatte sich in dieser Beziehung wirklich keine Pflichtverletzung vorzuwerfen.

„O, Nelba, warum opferst du mir deine Jugend? . . . Laß mich doch allein bleiben! . . . Verlaß auch du mich wie die anderen! . . . Sie sagen mir, du seiest schön.“

„Wer hat dir das gesagt? . . . Wer kann dir das gesagt haben?“

„Wer es mir gesagt hat?“ fragte Meister André. „Dein Mann nicht! Der ist zu hart . . . Auch Andreana nicht . . . Die ist eifersüchtig . . . Eines Tages, da habe ich ganz heimlich Anzul gefragt . . . Und er sagte mir: Nelba ist so schön! Du arme Nelba!“

Nelba antwortete nicht, aber der Blinde fühlte, daß sie ihr Buch nicht wieder zur Hand genommen hatte.

Langsam tastete sich der Blinde nach der kleinen Tür, die in sein Zimmer führte, und überließ sie ihren Gedanken.

Nelba rührte sich nicht und träumte vor sich hin. Plötzlich machte ein sich ihrem Häuschen näherender Schritt sie erbeben. Hastig schritt sie zur Tür und schloß sie. Eine seltsame Furcht hatte sie überkommen, schnürte ihr den Hals zu, hinderte sie am Atmen. Wenn Anzul nun käme? Nun, wo der Blinde nicht über sie wachen konnte? . . . Zum erstenmale würde sie ihm allein gegenüberstehen.

Die Schritte klangen näher, lauter. Nelba hob lauschend den Kopf und versuchte zu lächeln. Wie, wenn es nur ein Passant wäre, der vom Feste heimkehrte?

Aber nun sah sie, daß eine bekannte Gestalt in den Hof des Hauses eintrat, und an allen Gliedern zitternd, ließ sie sich auf einen Stuhl fallen, während ihre Hände mechanisch nach dem Buche griffen. Aber sie las nicht und sah nur lauschend da, in ihr Schicksal ergeben, die Gefahr erwartend, aus der es kein Entrinnen zu geben schien. Leises Klopfen wurde vernehmbar. Mechanisch stand Nelba auf, um zu öffnen. Schmeichelnd fühlte sie eine Hand über ihr Haar streichen.

„Du hier, Anzul?“

„Verzeihe, Nelba!“

„Warum bist du gekommen, warum, warum?“

„Warum? Du weißt es doch schon seit langem!“

„Ich habe es nie zu verbergen gesucht . . . Meister André ist schon zu Bette gegangen? . . . Und wir werden eine ganze Stunde ungestört für uns haben? . . . Sei ruhig, Nelba . . . Balbin und die Frauen werden nicht vor Mitternacht heimkehren!“

Mit weitgeöffneten Augen starrte Nelba Anzul an und ihre Lippen bebten vor Erregung. (Schluß folgt.)

Bevölkerung, ein Land, das sich in Industrie und Bodenvirtschaft, im Handel und in allen Zweigen des bürgerlichen Fleißes der höchsten Blüte erfreut, dieses Land ist heute so reich und wirtschaftlich so stark wie je zuvor. Es ist nur durch politisch-nationale Verwicklungen außer Stand gesetzt, seine großartigen Hilfsquellen und die mächtige Steuerkraft seiner Bevölkerung für die Landesfinanzen nutzbar zu machen. Diesem unerträglichen Mißstande muß ein Ende gesetzt werden.

Auf Grund einer Unterbreitung der Regierung hat daher Se. k. und k. Apostolische Majestät in landesväterlicher Fürsorge für das Königreich Böhmen Allerhöchstlich bestimmt gefunden, eine Reihe von Anordnungen zu treffen, welche die geregelte Fortführung der Landesverwaltung ermöglichen.

Ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten, welches die Erlassung der notwendig gewordenen außerordentlichen Verfügungen kundtut, betont gleichzeitig die Allerhöchste Willensmeinung, daß die provisorischen Maßnahmen baldigst durch die normale Tätigkeit der verfassungsmäßigen Organe der Landesautonomie gegenstandslos werden mögen. Als die natürliche Voraussetzung für die Erreichung dieses Zieles, auf welches Allerhöchstlich Blick unverwandt gerichtet ist, erklärt der Monarch die Schaffung von Grundlagen für das vertrauensvolle Zusammenwirken beider das Königreich Böhmen bewohnenden Volksstämme. Die Absicht der Regierung, ihre Bemühungen zur Sicherstellung solcher Grundlagen mit nachdrucksvoller Initiative fortzusetzen, findet in dem Allerhöchsten Handschreiben eine solenne Billigung und der Herrscher gibt hierbei der zuverlässlichen Erwartung Ausdruck, daß dem unter Mitwirkung erprobter patriotischer Männer geschaffenen Werk ein fester Rückhalt in der gereiften Einsicht beider Volksstämme und damit die Gewähr gesicherten Bestandes und nachhaltigen Erfolges beschieden sein werde.

Mit der durch ein kaiserliches Patent verfügten Auflösung des Landtages soll der formale Abschluß der bisherigen unfruchtbaren Periode herbeigeführt und zugleich die unerlässliche Voraussetzung geschaffen werden einerseits für die provisorischen Notstandsmaßregeln, andererseits für die künftige gesündere Gestaltung der Landesverhältnisse. Die ungewöhnlichen Umstände, die zur Auflösung des Landtages geführt haben, finden ihren Ausdruck darin, daß das Auflösungs-patent die Regierung anweist, den geeigneten Zeitpunkt für die Durchführung der Neuwahlen wahrzunehmen. Die sofortige Vornahme der Neuwahlen ließe bei dem gegenwärtigen Stande der Ausgleichsfrage eine Wendung zum Besseren noch nicht erwarten; hingegen wird durch jene Weisung an die Regierung der streng provisorische Charakter der nunmehr getroffenen Maßnahmen nachdrücklich betont.

Im Hinblick auf die seit Jahren währende Arbeitsunfähigkeit des Landtages und die nunmehrige Krise im Landesaussehuf sowie auf die Tatsache, daß diese autonome Behörde weder den finanziellen Obliegenheiten der Landesverwaltung gerecht zu werden noch über-

haupt die ihr zustehenden Funktionen in gesetzmäßiger Weise weiter zu führen in der Lage ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Juli.

Von unterrichteter Seite erfährt die „Neue Freie Presse“: Die Ausgleichsaktion in Böhmen wird nicht unmittelbar jetzt, aber jedenfalls vor Beginn der Reichsratsession mit der größten Energie in Angriff genommen werden, im Sinne des kaiserlichen Handschreibens, in dem wiederholt unter dem größten Nachdruck auf diesen Punkt hingewiesen wird.

Wie aus Ugram gemeldet wird, hat der königliche Kommissär Baron Sierleczy am 26. d. M. die Amtsgeschäfte übernommen. Beim Empfange der Beamten-schaft sagte er folgendes: Alle maßgebenden Faktoren bedauern das Stocken der autonomen Verwaltung und die abnormale Lage, wie sie das Allerhöchste Handschreiben betont, worin dem königlichen Kommissär auch die Aufgabe gestellt wird, unverbrüchlich an der staatsrechtlichen Verbindung mit Ungarn festzuhalten, die Herstellung der normalen Verfassung vorzubereiten und diesbezügliche Vorschläge dem König zu unterbreiten. Die Aufgabe sei nicht leicht, jedoch halte er sie nicht für aussichtslos, da zwischen Ungarn und Kroatien keine wirklichen Interessengegensätze, sondern im Gegenteil jahrhundertalte Gefühlsbände und Interessen bestehen. Mögen jene Fragen, die die Öffentlichkeit verstimmen, noch so schwierig sein, er hoffe, daß sie bei gegenseitigem Wohlwollen alle gelöst werden können. Hierzu erbitte er die Unterstützung der Beamten-schaft und des ganzen Landes ohne Unterschied der Partei. Er wünsche, die Öffentlichkeit möge davon überzeugt sein, daß er ein Mann der ehrlichen Arbeit sei, den die wahren Interessen des Vaterlandes leiten. — Nach der beifällig aufgenommenen Rede nahm Baron Sierleczy die Vorstellung der Abteilungs-chefs entgegen.

Aus Belgrad, 26. Juli, wird gemeldet: Einige militärische Blätter haben in letzter Zeit die Gerüchte verzeichnet, wonach Serbien und Griechenland sich mit der Türkei behufs Ausführung der gegenwärtigen Aktion gegen Bulgarien verständigt hätten. Maßgebenden Ortes werden diese Gerüchte nachdrücklich dementiert.

Tagesneuigkeiten.

(Ein Kraftmensch.) In der Ortschaft Bethlen in Ungarn hatte ein Arbeiter im Wirtshause bei einer Schlägerei sämtliche Gäste hinausgeworfen. Erst fünf Gendarmen konnten ihn überwältigen und brachten ihn ins Schubhaus. Als man am nächsten Morgen in die Zelle eintrat, sah man, wie er mit der bloßen Faust die Fenster zertrümmerte und die Ziegel heraus-schlug. Es wurden ihm nun an Händen und Füßen eiserne Schellen angelegt. Am nächsten Morgen war er trotzdem entflohen. Er hatte sämtliche Schellen zer-schlagen und mit der Faust eine so große Bresche geschlagen, daß er bequem durch-schlüpfen konnte. Bisher konnte man diesen Kraftmenschen nicht auffinden.

behielt sie draußen, machte sich auch in einer Ecke damit zu schaffen, ohne daß die Beobachterin sehen konnte, was es war, und versteckte es dann offenbar unter ihrem Kopfkissen. Die nächsten Tage schien sie äußerlich ruhiger zu sein, trotzdem ihr Gesichtsausdruck immer härter und unheimlicher wurde. Manchmal setzte sie sich nieder und begann zu schreiben. Meist zerriff sie das Geschriebene wieder. Von Tag zu Tag wurde sie dann unruhiger; immer erregter lief sie im Zimmer auf und ab. Manchmal schien sie Verzweiflungsanfälle zu bekommen, kniete vor dem Bett nieder und betete. Allmählich wurde sie von großer Ungebuld erfaßt, als ob sie auf etwas Bestimmtes wartete. Sie sah fortwährend auf ihre kleine Taschenuhr, dann wieder nach der Turmuhr, die sie von ihrem Fenster aus erblicken konnte, und verglich die beiden Uhren. Zum Überflus fragte sie auch noch Frau Desberger jedesmal, wenn diese ihr die Mahlzeiten brachte, wie spät es sei.

Das alles steigerte sich immer noch von Stunde zu Stunde. Die Geheimagentin erklärte in ihrem Bericht, daß sie sich die beiden letzten Tage kaum noch vor Ermüdung aufrecht halten konnte; denn so aufgeregter war Ruth Olivers ganzes Benehmen, so schreckenerregend der Ausdruck ihres Gesichtes, so verzweifelt sank sie manchmal auf die Knie nieder und rang die Hände, daß die Agentin nicht wagte, ihren Beobachtungsposten zu verlassen, weil sie fürchtete, Ruth Oliver würde Selbstmord begehen.

Die letzte Nacht schlief Ruth gar nicht, und frühmorgens, als es kaum hell wurde, nahm sie die Papiere, auf denen sie manchmal in den letzten Tagen geschrieben hatte, überflog sie flüchtig, um sie dann wieder zu zerreißen. Schließlich setzte sie sich an den Tisch und begann abermals zu schreiben. Und das dauerte diesmal den ganzen Tag. Die Feder ruhte kaum; sie sah keines der beschriebenen Blätter durch und zerriff nichts mehr. Nur alle halbe Stunden etwa sah sie furchtsam auf die neben ihr liegende Uhr.

(Ein eigenartiges Hochzeitsgeschenk für König Manuel.) Die im Gefängnis von Lissabon eingekerkerten Anhänger König Manuels haben dem König zu seiner Hochzeit einen kunstvollen bleiernen Ring zum Geschenk gemacht. Das Material haben die Gefangenen von ihren bleiernen Löffeln und Trinkgefäßen abgeschabt und daraus das Geschenk gefertigt.

(Eine 70jährige Schülerin.) Man schreibt der „Frlf. Ztg.“ aus Belgien: Hier hat sich der gewiß sehr seltene Fall ereignet, daß eine Siebzigjährige den Schulunterricht nachzuholen versucht, den sie in der Jugend nicht gefunden hatte (Belgien hat keinen obligatorischen Schulunterricht). Die Witwe Ormans-Zrta in Lüttich, die vor drei Jahren noch vollständig Analphabetin war, hat die ihr endlich gewordene Muße mit großem Fleiß zu diesem Zweck benützt und hat nun am 27. d. M. einen dem ersten Schulpreise zur Belohnung erhalten.

(Champagnerinjektionen.) Aus Paris wird geschrieben: Ein amerikanischer Chirurg, Dr. J. D. Conor vom British-Hospital in Buenos-Aires, kam auf den Gedanken, bei Erschöpfungszuständen nach größeren Operationen unter die Haut des Patienten Champagnerinjektionen vorzunehmen. Champagner hatte sich bereits in solchen Fällen, auch wenn er nur in kleinen Mengen durch den Mund eingeführt worden war, sehr gut bewährt, um den durch den Chloroformgeruch hervorgerufenen Brechreiz zu bekämpfen und die Blutzirkulation anzuregen. Dr. Conor versichert nun, daß die Wirkungen des Champagners viel größer und rascher wären, wenn der Champagner in Form von Injektionen unter die Haut wie ein Serum eingeführt würde. Die Wirkung stellt sich sofort ein. Der Kranke erholt sich, der kalte Schweiß verschwindet, der Puls wird wieder regelmäßig und die Betäubung des Kranken weicht. Nach seinen Erfahrungen hält Dr. Conor die Erfolge seiner Methode für weitaus besser als die, die mit Kampher, Strichnin, Ather usw. zu erzielen sind. Bei den Ermattungszuständen, die zum Beispiel die Lungenentzündung begleiten, glaubt er mit keinem anderen Mittel eine bessere Wirkung erreichen zu können. Er schreibt keine bestimmte Marke vor, und in diesem Punkte wird daher dem Geschmaack der Kranken voller Spielraum gelassen.

(Alte Liebe.) Aus London wird berichtet: Eine 81jährige Frau hat sich aus ihrer Heimat, einer kleinen Stadt in Kent, auf die weite Reise über den Ozean aufgemacht, um mit ihrem einstigen Jugendgeliebten, der zwar um zehn Jahre jünger war, aber darum doch auch kein Jüngling mehr ist, den verspäteten Ehebund zu schließen. Mrs. Mary Brown, die bisher kaum das kleine Städtchen ihrer Heimat verlassen hat, hat auch noch kein Dampfschiff und keinen Hafen gesehen, und ihre Freude über die neuen Eindrücke, die sie auf ihre alten Tage gewinnt, ist beinahe so groß wie die Freude des Wiedersehens mit dem geliebten Mann, dem sie entgegengeht. Mr. Robert Harding, der mit Sehnsucht ihrer Ankunft harret, stammt ebenfalls aus Kent. Er wanderte in jungen Jahren aus und sein Schätzchen sollte ihm nachkommen. Unvorhergesehene Hindernisse traten zwischen diesen Plan. Das Mädchen heiratete. Aber die Liebenden vergaßen einander nicht, und als der Gatte der Mrs. Brown vor zehn Jahren starb, begannen sie miteinander zu korrespondieren. Ihre Liebe zeigte sich in diesen Briefen unverändert und so kamen sie zu dem Entschlus, sich zu vereinen.

Am Spätnachmittag schloß sie mit einem Seufzer, versiegelte sorgfältig die Papiere und legte sie in den Schrank, aus dem sie gleichzeitig die Pakete nahm, die sie kürzlich hineingelegt hatte.

Als sie sie öffnete, stieß sie ein hartes, gelendes Lachen aus, das in ein Schluchzen überging, so daß die Beobachterin glaubte, eine Geistesstörung hätte sich ihrer bemächtigt. Darin wurde sie noch bestärkt, als sie erkannte, was Ruth Oliver nun aus den Paketen herausnahm, — die Balltoilette nämlich, die ich mit ihr besorgt hatte — und als sie sich in diese zu kleiden begann. Die Agentin erklärte, sie hätte noch nie so etwas Unheimliches gesehen, wie die schöne junge Frau, die sich in diese festlichen Gewänder hüllte. Als sie fertig war und sich noch einmal genau im Spiegel betrachtete, hob sie plötzlich die Hände und schlug sie vors Gesicht, wankte und sprach zum erstenmale Worte, die die Beobachterin von ihrem Posten aus deutlich vernehmen konnte. Es war, als drängten sie sich wider Willen über ihre Lippen: „Ich fühle nur Haß, nichts als Haß! Wenn ich mir nur sagen könnte, daß ich bloß meine Pflicht tue!“

Dann beruhigte sie sich wieder, legte einen großen Schal um ihre Schultern, so daß er das Kleid verhüllte, und klingelte. Als Frau Desberger kam, begrüßte das junge Mädchen sie mit einem lebenswichtigen Lächeln; um die neugierigen Blicke, die Frau Desberger auf den unter dem Tuch hervorschimmernden Atlas des Kleides warf, schien sie sich nicht zu kümmern.

Sie sind immer so gut zu mir gewesen, Frau Desberger, sagte sie, daß ich Ihnen ein kleines Geheimnis anvertrauen möchte. Ich kann mich doch darauf verlassen, daß Sie es bewahren?

Frau Desberger gab natürlich die lebhaftesten Versicherungen, daß sie es ruhig könnte.

Da sagte Ruth Oliver: Ich gehe heute abend aus, Frau Desberger. Ich gehe zu einem Fest.

(Fortsetzung folgt.)

Das Nachbarhaus.

Roman von R. A. Green.

Autorisierte Übersetzung.

(91. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In welcher Stimmung ich zurückblieb und die nächsten Tage verbrachte, kann sich jeder wohl vorstellen. Das quälendste war, daß der Gedanke, die Katastrophe würde auf dem Fest bei Fräulein Spicer stattfinden, in mir zu immer größerer Gewißheit anwuchs. Und mehr als einmal war ich im Begriff, die Ermahnung des Herrn Gryce in den Wind zu schlagen und doch etwas zu tun, um Fräulein Spicer zu warnen. Und wenn ich heute daran zurückdenke, so muß ich sagen, es wäre vielleicht besser gewesen, ich hätte meinem Gefühl gefolgt, denn auch auf andere Weise wäre die Wahrheit schließlich an den Tag gekommen.

Von allem, was weiter vorfiel, erfuhr ich also bis dahin gar nichts. Da Ruth Oliver mich nicht wieder bitten ließ sie zu besuchen, ging ich natürlich auch nicht hin. Erst nachträglich habe ich den Bericht einer Geheimagentin gelesen, die bei Frau Desberger das Zimmer neben dem des jungen Mädchens gemietet hatte und durch eine in der Tür angebrachte Öffnung sie, ohne daß sie es merkte, bis zu jenem Abend beobachtete.

Danach verbrachte Ruth Oliver die ersten Tage damit, mit einem finsternen, starren Gesichtsausdruck durch das Zimmer auf und ab zu schreiten, indem sie sich nur dann und wann eine kleine Ruhe vergönnete. So ging es bis in die späte Nacht hinein, und früh am Morgen war sie schon wieder auf. Einmal verließ sie das Haus mit einer älteren Dame, wie es in dem Bericht heißt, und das war ich. Sie kam mit Paketen zurück, wie wir ja schon wissen, verschloß diese sorgsam in einem Schrank, nachdem sie sie lange mit einem merkwürdig schmerzlichen Ausdruck von außen betrachtet hatte und zu schwanken schien, ob sie sie öffnen sollte. Nur ein Paket, das kleinste,

— (Die Rache des Redakteurs.) Der Herausgeber der Tschekischer Zeitung „Turestianec“ Novikov hatte wieder einmal die Pressebehörde geärgert, weil er nicht so geschrieben, wie es der gestrigen Zensur genehm war. Ihm wurde eine Geldstrafe von 500 Rubel auferlegt. Der gemäßigtere Redakteur tröstete sich in dem Gedanken: Rache ist süß. Als der Polizeibeamte zum Empfang des Strafgebotes in der Redaktion erschien, bemerkte freundlich lächelnd der Herausgeber: „Das Strafgebote steht zu Ihrer Verfügung, bitte, nehmen Sie es mit.“ Mit diesen Worten wies der Mann der Feder auf sechs große Geldsäcke. Er hatte sich Kopienstücke zu verschaffen gewünscht, um die 500 Rubel in dieser Münze zu bezahlen. Die Polizei konnte die Annahme nicht verweigern. Auf einer Fahrt mußte der Schatz in die Reichsrentei gebracht werden. Die armen Beamten waren mit dem Zählen noch lange nicht fertig, da war Herr Novikov vom „Turestianec“ schon wieder mit 500 Rubel bestraft.

— (Pariser Bettler.) Französische Statistiker haben ausgerechnet, daß die Stadt Paris jährlich an Haus- und Straßenbettelern in kleiner Münze fast 22 Millionen verteilt, und man ist zu der Überzeugung gelangt, daß diese private Wohltätigkeit, so gut sie auch gemein sein mag, in den meisten Fällen schlecht angebracht ist, da sie ein Bettelwesen von bedenklicher Art großzieht. Es gilt zum Beispiel als sicher, daß 50 Prozent der Bettler, die als arme Blinde durch die Straßen ziehen, ihre Blindheit simulieren; mit Blindheit geschlagen ist nur das Publikum, das sich durch den Anblick und durch das Gewimmer dieser imitierten Blinden rühren läßt. Man weiß auch, daß die Pariser Berufs Bettler ihren gedruckten „Führer“ und ihr Fachblatt haben; die Zeitung bringt in jeder Nummer eine sehr sorgfältig geführte Liste vermöglicher Personen, die als mildtätig bekannt sind, ferner genaue Daten über Geburtstage, Namenstage, Hochzeiten, Beerdigungen, Taufen, bei welchen für den Bettler ein Stück Geld zu verdienen ist. An der Spitze der organisierten Bettlerzunft steht ein „Chef“, der den Mitgliedern des Verbandes ihre Plätze auf den Straßen und an den Kirchentüren zuweist, und es darf sich kein Bettler einer Grenzüberschreitung schuldig machen und das Ausbeuteterrain eines Kollegen „abgrasen“. Daß die Bettler alle erdenklichen Schliche, die ihnen Vorteil bringen können, anwenden, ist selbstverständlich; so wurde zum Beispiel ein Bettlerkind nachweislich 2mal getauft, weil die Eltern an den Patengeldern viel Vergnügen gefunden hatten. Im Laufe eines Jahres sind von Bettlern 30 Selbstmorde an beliebigen Stellen der Seineufer fingiert worden; für den „Geretteten“ veranstaltet dann ein Genosse eine Geldsammlung, die fast immer ertragreich ist. Es wurde weiter festgestellt, daß von 727 Bettlern nur 312 Empfehlungsbriefe an Privatleute und Institute, die ihnen Arbeit verschaffen sollten, entgegen nahmen; von diesen 312 gaben nur 174 die Empfehlungsbriefe ab, 37 arbeiteten dann nur einen halben Tag, 68 einen ganzen und 51 zwei bis drei Tage; nur 18 von den „empfohlenen“ Individuen blieben dauernd in Arbeit, aber von diesen waren wieder nur zehn fleißig und Feinde des Alkohols. Lino Ferriani, der das alles im „Piccolo della Sera“ mitteilt, fügt noch hinzu, daß es nach seinen eigenen Feststellungen in Paris richtige und glänzend prosperierende Agenturen gibt, die gegen eine „Gebühr“ von zwei Franken Auskunft geben, wie man mindestens eine Woche lang herrlich und in Freuden vom Bettel leben kann, und außerdem Erkennungszeichen, die vor Belästigungen und „Geschäftsstörungen“ durch andere Bettler schützen, an ihre Abonnenten verteilen.

— (Der Mann als Hausfrau.) Gegner der Suffragettenbewegung führen bekanntlich als das schwerste Geschäft gegen die politische Betätigung der modernen Frau das Argument ins Feld, daß unter solcher Betätigung der Hausfrau zum mindesten die häusliche Wirtschaft leidet und dem Manne der häusliche Herd dadurch verleidet würde. Die moderne Frau widerspricht dem natürlich entschieden. Wie dem aber auch sei, die Frage, wie die Frau von ihren modernen politischen Rechten Gebrauch machen könne, ohne daß dadurch die Leitung des Heimes vernachlässigt werde, ist bereits glücklich gelöst worden. In Libertyville bei Chicago fand die erste Abstimmung statt, an der sich Frauen beteiligten durften, und zwar handelte es sich darum, ob für ein neues Rathaus die Summe von 10.000 Dollar verausgabt werden sollte. Es stimmten 57 Frauen und 93 Männer, die einträchtig in bunter Reihe geduldig warteten, bis die Reihe an sie kam. Eine der Abstimmenden war Frau Mara N. Colby. Während sie ihre neue Pflicht als Bürgerin erfüllte, stand ihr Mann daheim am Waschtisch. Als die Frau nach Hause zurückkehrte, war die Familienwäsche gewaschen. Damit hat der Ehemann des 20. Jahrhunderts sein Debut glänzend absolviert. Aber dieser moderne Ehemann protestiert entschieden dagegen, daß er das Opfer einer Zwangslage sei, vielmehr wollte er mit seiner häuslichen Betätigung nur allen anderen Ehemännern mit leuchtendem Beispiel vorangehen. „Nur um zu beweisen“, sagte Mr. Colby, „daß es für einen Mann gar nicht so schrecklich ist, an den gelegentlichen Wahltagen zu Hause zu bleiben und die Hausarbeit zu verrichten, kam ich auf den Gedanken, Frau Colby bei der Wäsche behilflich zu sein.“

— (Brandkatastrophen in Amerika.) Es ist eine traurige, von der Statistik erwiesene Tatsache, daß in den Vereinigten Staaten jährlich etwa 7000 Menschen bei lebendigem Leibe verbrennen und mehr als 15.000 sich schwere Verletzungen bei Bränden zuziehen. Im Durchschnitt sterben so täglich 20 Menschen des qualvollsten Todes; der dritte Teil aller Feuerschäden der ge-

sonnten zivilisierten Welt entfällt auf die Vereinigten Staaten. Nicht weniger als über 300 Millionen Dollar verliert das Nationalvermögen der nordamerikanischen Union und Kanadas jährlich durch Brände, und Statistiker haben ausgerechnet, daß diese Summe genau den Zolleinkünften entspricht, die wegen der hohen Zollschutzmauer in Amerika wahrlich nicht gering sind. In amerikanischen Städten, im Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl, kommen fünfmal soviel Brände vor wie in europäischen. Eine amerikanische Zeitung hat ausgerechnet, daß durchschnittlich in den Vereinigten Staaten wöchentlich drei Theater, zwei Gefängnisse, zwölf Schulen, zwei Krankenhäuser, zwei Irrenhäuser, drei Konzertsäle, sechs Mietskasernen, zwölf Kirchen, 26 Gasthöfe, 140 Arbeiterhäuser und 600 kleinere Bauten verbrennen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Reorganisation des österreichischen Archivwesens.

Als im Frühjahr 1910 nach dem Ableben des Freiherrn von Helfert die k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale in Seiner Durchlaucht Fürsten Franz von und zu Liechtenstein einen neuen Präsidenten erhielt, wurden die Verhandlungen über die Reorganisation der Zentralkommission aufgenommen und zum Abschlusse gebracht. Im August 1911 wurde das neue Statut der Zentralkommission für Denkmalspflege publiziert. Die neue Zentralkommission besitzt keine dritte oder Archivsektion mehr. Diese beschäftigte sich bis dahin mit der Pflege und Fürsorge für die nichtstaatlichen Archivalien, während den staatlichen Archivschätzen bis zu diesem Zeitpunkte der k. k. Archivrat beim Ministerium des Innern seine Aufmerksamkeit zuwandte. Gleichzeitig mit den Beratungen über die Reorganisation der Zentralkommission wurden auch solche über den einheitlichen Archivschatz gepflogen. In der Sitzung des Archivrates am 29. März 1911 wurde auf Grund eines vom Wiener Universitätsprofessor Dr. Oswald Redlich erstatteten Referates der prinzipielle Beschluß gefaßt, daß der Wirkungskreis des Archivrates auch auf die nichtstaatlichen Archivalien und Schrift Denkmale ausgedehnt und die Agenden der Archivsektion der Zentralkommission übernommen werden sollen. Ein Subkomitee wurde mit der Ausarbeitung eines Entwurfes für ein neues Statut des Archivrates beauftragt. Dieses neue Statut des k. k. Archivrates erhielt mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Mai 1912 die Genehmigung. Auf Grund desselben wurden der fünfgliedrige Geschäftsausschuss und die ordentlichen Mitglieder gewählt, es wurde die Instruktion für den Geschäftsausschuss und das Bureau des Archivrates sowie für die Konservatoren und Korrespondenten des Archivrates beschlossen.

So ist nun an die Stelle der früheren, bis zu gewissem Grade konkurrierenden Organe des Archivschutzes, Zentralkommission und Archivrat, der neuorganisierte Archivrat getreten. Die Grundgedanken, welche bei dieser Umgestaltung maßgebend waren, lassen sich folgendermaßen kurz kennzeichnen. Der Archivrat wird durch die Bildung eines ständigen Geschäftsausschusses aus seiner Mitte, durch die Beigabe eines mit sachmännischen Kräften besetzten Bureaus, durch die Zuwendung einer jährlichen Dotation zu einer Stelle, welche, mit fachlicher Kompetenz und mit Mitteln ausgestattet, ein tätiges und wirksames Organ für Archivschutz und Archivpflege zu werden bestimmt und geeignet ist. Der Archivrat bleibt nach wie vor der Beirat der Regierung in allen die staatlichen Archive berührenden Angelegenheiten, er ist jetzt aber auch die Stelle für allseitige Pflege der Archivalien und anderen Schrift Denkmale im Besitze von nichtstaatlichen Behörden, Korporationen und Anstalten sowie von Privaten. Die Einrichtung von Konservatoren und Korrespondenten wird auch auf den Archivrat übertragen. Die Konservatoren des Archivrates werden auf Vorschlag des Geschäftsausschusses vom Ministerium des Innern, die Korrespondenten durch den Archivrat selbst ernannt.

Ähnlich wie früher die dritte Sektion der Zentralkommission „Mitteilungen“ herausgab, werden nunmehr „Mitteilungen des k. k. Archivrates“ erscheinen. Sie sollen sich zu einer wirklichen archivalischen Zeitschrift Österreichs ausgestalten; sie werden Aufsätze über österreichisches Archivwesen und österreichische Archive bringen, ohne daß jedoch Beiträge über außerösterreichisches Archivwesen ausgeschlossen sein sollen, sie werden Mitteilungen aus den Berichten der Konservatoren, Referate und Bibliographie über neue archivalische Literatur bieten und sollen suchen, über die archivalischen Vorkommnisse auf dem Laufenden zu erhalten.

Es ist in Aussicht genommen, neben den „Mitteilungen“ dann auch Archivberichte aus Österreich herauszugeben, in denen die Ergebnisse systematischer Archivinventarisierungen mitgeteilt werden sollen, in der Art der „Archivberichte aus Tirol“.

Vor kurzer Zeit erschien das erste Heft der „Mitteilungen des k. k. Archivrates“, dem diese Ausführungen entnommen wurden und worin einige wertvolle Aufsätze enthalten sind, so von Bretholz „Zur Geschichte des mährischen Archivwesens“; Bojtisek „Das Archiv der Stadt Prag und seine Erforschung“; Köpfböck „Inventar des Markt-Kommune-Archivs Rohrbach in Oberösterreich.“

— (Das Korpschießen in Laibach.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Baron Schwarz hat an Herrn Landeshauptmann Dr. Sustersic folgendes Schreiben gerichtet: Seine k. und k. Hoheit der durchlauchteste Herr Erzherzog Franz Ferdinand wurde durch einen Bericht des Herrn Korpskommandanten Feldzeugmeisters Freiherrn von Leithner von der seitens der Laibacher Behörden anlässlich des in jeder Hinsicht anerkanntswert verlaufenen Offizierspreis-schießens befundeten Loyalität und opferwilligen Zuverlässigkeit in Kenntnis gesetzt und äußerte bei dieser Gelegenheit höchstseinen Wunsch, daß dem Lande Krain höchstseine Anerkennung ausgesprochen werde. Hievon beehre ich mich, Euer Hochwohlgeboren in Folge Zuschrift der Militärkanzlei Seiner k. und k. Hoheit vom 17. Juli d. J. in Kenntnis zu setzen, und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung Schwarz.

— (Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat, wie uns aus Wien gemeldet wird, dem Straßenmeister Ramor in Rudolfswert das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Behufs Ausstattung und Ergänzung des Meldeamtes der k. k. Polizeidirektion in Laibach) hat diese Behörde eine Kundmachung erlassen, womit die erste Vorlage der Häuserbogen und Wohnungslisten in den Gemeinden Unter- und Ober-Siska, dann Baitsch und Udmat mit 15. August 1913 angeordnet wird. Die bezüglichen Druckformen samt Anleitung zu deren Ausfüllung werden gleichzeitig den Hauseigentümern, bezw. Besorgern mittelst Post zugesendet. Sollte diese Druckform für die Inwohner eines Hauses gar nicht oder nicht ausreichend einlangen, dann wolle sie im Meldeamte oder dem nächsten Sicherheitswachposten angefordern werden. Die Verpflichtung der genauen Ausfüllung der Häuserbogen trifft den Hauseigentümer, bezw. den Hausbesorger, und jene der Wohnungslisten den Haushaltungsvorstand. Die Hauseigentümer, bezw. Hausbesorger, sind verpflichtet, die Häuserbogen und die Wohnungslisten zusammen nach dem Stande vom achten August in den betreffenden Rubriken gut leserlich ausgefüllt bis zum 15. August l. J. entweder direkt beim Meldeamte der k. k. Polizeidirektion oder bei dem nächsten k. k. Sicherheitswachposten abzugeben. Bei diesem Anlasse wird auf die Wichtigkeit der richtigen und wahrheitsgetreuen Ausfüllung der einzelnen Rubriken der Häuserbogen und der Wohnungslisten hingewiesen und betont, daß die Häuserbogen und Wohnungslisten die Grundlage für die genaue Evidenz der Einwohner bilden und daß diese Evidenz im Interesse der Bewohner selbst wie auch im Interesse der Gemeinden liegt. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die Rubrik: „Seit wann in der Gemeinde“ von besonderer Wichtigkeit ist. Wer der Verpflichtung der rechtzeitigen Vorlage der sachgemäß, wahrheitsgetreu ausgefüllten Häuserbogen und der Wohnungslisten nicht entspricht, wird nach der Ministerialverordnung vom 30. September 1857, R. G. Bl. Nr. 198, mit Geld bis zu 200 K oder Arrest bis zu 14 Tagen bestraft. — Die Anlegung der Häuserbogen und Wohnungslisten für das Gebiet der Landeshauptstadt Laibach wird im Monate November erfolgen.

— (Wahlen in die Ingenieurkammer.) Nach den Durchführungsbestimmungen des Gesetzes vom 2. Jänner 1913, R. G. Bl. Nr. 3, über die Errichtung von Ingenieurkammern hat die k. k. Statthalterei in Triest die begründende Vollversammlung für den 6. August um 10 Uhr vormittags in den Festsaal der Handels- und Generalkammer in Triest mit folgender Tagesordnung einberufen: 1.) Konstituierung der Kammer, 2.) Wahlen der Kammerfunktionäre, 3.) Bestimmung der Mitgliederbeiträge, 4.) Allfällige Anträge. — Der Wirkungskreis der Ingenieurkammer umfaßt das Gebiet der Stadt Triest, das Küstenland, Dalmatien, Görz und Krain. In den Vorstand mit sechsjähriger Amtsdauer entsendet die italienische Sektion fünf Mitglieder und zwei Erfahrmänner, die deutsche und die slavische Sektion deren je zwei. Die beiden Rechnungsprüfer und deren Erfahrmänner werden von der Gesamtheit der Kammermitglieder entsendet. In Krain zählt die Ingenieurkammer 14 Mitglieder.

— (Freie Stellen für Ruhekändler.) Vom Kriegsministerium ist die Befehlsnachstehender Lokaldienstposten mit Offizieren des Soldatenstandes in Aussicht genommen: Magazinsoffiziere bei den Infanterieregimentern Nr. 6 (Ujvidek), 17 (Laibach), 22 (Augmentationshilfsmagazin in Mostar), 34 (Kafchau), 44 (Kaposvár), 48 (Raglanizsa), 67 (Eperjes), 70 (Peterwardein), 101 (Békésesaba), dann beim Husarenregiment Nr. 13 (Kecskemét); Platzkommandant in Nagybárad; Platzoffiziere bei den Platzkommandos in Czernowitz, Eseg und Peterwardein; Ökonomicoffizier bei der Infanterietabettenschule in Pozsony; Manipulationsleiter bei den Militärbauabteilungen des 3. und 8. Korps (Graz u. Prag); Stations- zugleich Verwaltungs-offiziere bei den Truppenhospitälern in Eger, Löde und Szorikow; Verwaltungsoffizier beim Truppenhospital in Eperjes; Kommandant der Stabsabteilung beim Militärinvalidenhause in Zemberg. Für diese Posten kommen zu Lokaldiensten geeignet klassifizierte Oberoffiziere des Ruhestandes und auch zum Truppendienst nicht mehr vollkommen geeignete aktive Oberoffiziere in Betracht. Alle Bewerber müssen die betreffende Landes- oder Regiments-sprache beherrschen, die um den Platzkommandantenposten in Nagybárad sollen eine mindestens zehnjährige Hauptmanns-(Rittmeister-)Dienstzeit vollstreckt haben. Gesuche haben bis spätestens 25. August im Dienstwege beim Kriegsministerium einzulangen.

— (Wiener Universität.) Im abgelaufenen Studienjahre wurden an der Wiener Universität insgesamt 932 Kandidaten zu Doktoren promoviert, um 28 weniger als im Studienjahre 1911/12. Die promovierten Doktoren verteilen sich auf die einzelnen Fakultäten, wie folgt: theologische Fakultät: 19 (im Vorjahre 25); juristische Fakultät: 381 (gegen 456); medizinische Fakultät: 300, darunter 16 weibliche (gegen 257, darunter 10 weibliche); und philosophische Fakultät: 232, darunter 35 weibliche (gegen 222, darunter 22 weibliche). Überdies erlangten im abgelaufenen Studienjahre 71 Kandidaten den akademischen Grad von Magistern der Pharmazie, darunter 8 weibliche (im Vorjahre 82, darunter 6 weibliche).

— (Sonderzüge nach Adelsberg.) Gelegentlich des großen Sommerfestes in der Adelsberger Grotte am 3. August werden Sonderzüge zu 50 % ermäßigten Preisen von Laibach, Oberkrain, Triest, Fiume, Pola, Klagenfurt und Wien, Bergnützungsdampfer mit Anschluß an die erwähnten Züge von Venedig und Portorose nach Adelsberg verkehren. Abfahrt des Sonderzuges von Laibach um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags wurde unter zahlreicher Beteiligung die Leiche des pensionierten Kondukteurs der Südbahn Herrn Matthäus Gärtner auf dem Friedhofe zum hl. Kreuz bestattet. Am Leichenbegängnisse beteiligten sich die Herren Direktor Ritter von Grasselli, Landtagsabgeordneter Eng. G. Angl, Gemeinderat Dimnik, Sparkasse-Vizepräsident Kollmann, Abordnungen der Beamten und Unterbeamten der Südbahn u. a. m. Den Trauerzug eröffneten unter Vorantritt der Militärmusikkapelle ein Kondukt des hiesigen Belgier-Infanterieregiments, das Laibacher Kriegerkorps mit der Fahne und der Gesangsverein „Ljubljanski Zvon“ mit der Fahne, dessen Sängerrunde Trauerchöre zu Gehör brachte. Uniformierte Bedienstete der Südbahn trugen eine Reihe von Kränzen mit Schleifen.

— (Todesfall.) Aus Krainburg wird uns unter dem Gestirne geschrieben: Heute nachmittags meldete der Draht das plötzliche Ableben des hiesigen Advokaten Herrn Dr. Josef Kusar. Der jäh Dahingegangene wurde im Kurorte Rohitsch in Steiermark heute um 1/4 1 Uhr nachmittags vom Tode dahingerafft. Der Tod ist infolge von Magenblutungen eingetreten. Dr. Kusar war zwar in den letzten Jahren kränklich gewesen, hatte sich jedoch heuer wieder bedeutend erholt und machte in letzterer Zeit wiederholt Bergtouren mit, an denen er sich — ein altpassionierter Alpinist — stets mit großer Begeisterung beteiligte. Noch in den letztverfloffenen Tagen erhielten Freundeskreise Kartengrüße von ihm — aus steirischen Berggeländen — wobei er ihnen bestes Wohlbefinden mitteilte. Dr. Kusar spielte bekanntlich seinerzeit sowohl in Laibach als auch später in Krainburg, dem Orte seiner Berufstätigkeit, im politischen Leben eine namhafte Rolle und galt auch bis in die Gegenwart, obwohl er sich in letzter Zeit vom Felde der politischen Tätigkeit ziemlich abseits hielt, als eine der bekanntesten und geachteten Persönlichkeiten von Krainburg. Der unerwartet früh Heimgegangene — er stand erst im 49sten Lebensjahre — hinterläßt eine zahlreiche Familie mit mehreren noch unverorgten Kindern. Der Leichnam wird sofort nach Krainburg überführt und übermorgen auf dem städtischen Friedhofe beigelegt werden. Die Bürgerschaft der Stadt Krainburg wird Dr. Kusar als loyalen Fachmann und biederen Freund in ehrendem Angedenken behalten. Friede seiner Asche!

— (Überfiedlung eines städtischen Amtes.) Das städtische Bauamt, das bisher im zweiten Stockwerke des ehemaligen Galletischen Hauses untergebracht war, übersiedelt anfangs August ins dritte Stockwerk des Bürgerspitalfondsgebäudes in der Schulallee.

— (Neue Glocken.) In der Glockengießerei des Albert Samassa wurden diesertage für die Pfarrkirche in Zeier bei Zwischenwässern vier neue Glocken im Gesamtgewichte von 80 alten Zentnern fertiggegossen und armiert. Die große Glocke allein wiegt 40 Zentner. Die Glocken wurden am vergangenen Samstag auf festlich besflaggten Wagen nach Zeier überführt, wo sie im Laufe des Nachmittags in den Turm aufgezogen wurden.

— (Regengüsse und Rattenflucht.) Die Gassen- und Hauskanäle sind seit den letzten Regentagen mit Ratten überfüllt. Das anwachsende Wasser trieb die Tiere immer höher in die Röhren. Die engen Gassen am Jakobs- und Franzensklai mit ihren zum Teil noch alten Aborten und hölzernen Rinnen bildeten in den letzten acht Tagen ein förmliches Lager von Ratten, die aus den Kanälen in Vorhäuser und auch auf die Dachböden stürzten, wo sie den Wohnparteien ernsthafte Furcht einjagten. Man stellte sich ihnen mit allerhand Gegenständen zur Wehr. Viele ertranken aber auch im stauenden Kanalwasser. Wo die Sammelkanäle noch nicht fertig und verbunden sind, fühlen sich diese ekligen Tiere noch ganz sicher.

— (Vipernester in Ufermauern.) In den Mauerspalten des Gruberkanals wurden vor drei Wochen Vipernester konstatiert; man fand auch einzelne Vipern, die sich an der Böschungsmauer in der Sonne wärmend, ausgestreckt dalagen. Diese „Vipernfamilie“ soll vom Golovecberge herunter übersiedelt sein. Das letzte Hochwasser aber hat diesen unheimlichen Gästen einen Strich durch die Rechnung gemacht und sie von ihren Positionen vertrieben. Sie haben jetzt ihr Lager etwas höher aufgeschlagen, doch wurde hiebei ein Teil der jungen Brut getötet.

— (Die Kurfkapelle in Belvede) veranstaltet am 2. August im dortigen Kurhause ein Benefizkonzert unter

Leitung des Herrn Kapellmeisters E. M. Hrazdira und freundlicher Mitwirkung der Violinvirtuosin Frln. Alice Várdos und Herrn Béla Várdos. Die Klavierbegleitung übernimmt aus Gefälligkeit Herr Enrico Folles. Programm: 1.) Wagner: Overtüre zur Oper „Der fliegende Holländer“. 2.) Bach: Doppelsonate II. und I. Satz für zwei Violinen und Orchesterbegleitung. 3.) Schubert: H-moll Sinfonie I. Satz. 4. a) Saint-Saëns: „Le cygne, b) Hubay: „Scène de la Esarda“, Violine Frln. Alice Várdos, Klavier Herr Enrico Folles. 5.) Dvorak: „Karneval-Overtüre“. — Nach Schluß des Programms Tanzkränzchen. Zutritt mit zwei Damenpreisen. — Anfang präzise halb 9 Uhr abends. Entree 3 Kronen, Familienkarte (4 Personen) 7 Kronen.

— (Erhöhung der Seifenpreise.) Die österreichischen Seifenproduzenten haben mit Rücksicht auf die enorme Preissteigerung aller Fettstoffe beschloffen, die Seifenpreise sofort um vier Kronen per 100 Kilogramm zu erhöhen. Diese Preiserhöhung trägt der tatsächlichen Situation auf dem Rohwarenmarkt nur zum Teile Rechnung.

— (Angehoffen.) An einem der letzten Abende waren vor dem Hause des Reuschlers Johann Wobels in Pez, Gerichtsbezirk Egg, mehrere Burschen versammelt, die sich dort unterhielten. Zur selben Zeit ging der 25 Jahre alte Besitzersohn Anton Koprivsek am genannten Hause vorbei und wurde von den anwesenden Burschen angerepelt. Zwischen den Burschen entspann sich sodann ein Wortwechsel, in dessen Verlauf sich der Reuschlersohn Jakob Wobels mit einer Latte versah und damit auf Koprivsek losschlagen wollte. Dieser aber setzte sich zur Wehre und feuerte gegen seinen Gegner einen Revolvererschuß ab. Koprivsek wurde am Kinn getroffen und das Projektil blieb darin stecken. Die erste Hilfe leistete dem Verletzten der Bezirksarzt Dr. Premrov, der das Geschoß entfernte.

— (Gefährliche Drohung.) Am Sonntag wurde in Ober-Sista der Tagelöhner Franz Sustesic verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert, weil er einen Schuhmacherlehrling, der aus Laibach auf Besuch zu seiner Mutter gekommen war, mit dem Erstechen bedroht hatte.

— (Zwei Europamüde.) Am vergangenen Sonntag wurden am hiesigen Südbahnhofe zwei im stellungspflichtigen Alter stehende kroatische Arbeiter angehalten, die, ohne ihrer Stellungspflicht Genüge geleistet zu haben, nach Amerika auswandern wollten. Beide waren mit fremden Dokumenten versehen. Sie wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Einbruchsdiebstahl.) In Abwesenheit der Hausleute wurde diesertage in das Haus des Besitzers Jakob Petrovic in Polojisce, Gemeinde Franzdorf, eingebrochen. Die bisher unbekanntenen Diebe stahlen aus einem versperrten Wandkästchen eine Sammelbüchse mit 6 K., mehrere auf den Namen des Bestohlenen lautende Steuerbüchel und Quittungen über geleistete Zahlungen, dann einen Revolver, eine Schachtel Revolverpatronen und eine im Bette unter dem Polster versteckt gewesene Brieftasche mit 140 K.

— (Verhaftung.) In Töplitz verhaftete die Gendarmerie einen Arbeiter, der dringend verdächtig ist, dem Steinbrucharbeiter Franz Feiser aus seinem Schlafzimmer einen Gelbbetrag von 110 K. und zwei silberne Taschenuhren gestohlen zu haben. Der Verdächtige wurde dem Bezirksgerichte in Littai eingeliefert.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 13. bis 20. d. M. 64 Ochsen, 6 Stiere und 9 Kühe, weiters 125 Schweine, 159 Kälber, 51 Hammel und 6 Rige geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Rind, 1 Schwein und 1 Kalb nebst 413 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— („Das Kind von Paris“) hatte im Kino „Ideal“ großen Andrang zu verzeichnen. Das großartige und überaus spannende Kriminal-Volksdrama wird nicht nur von Kennern, sondern auch allgemein als der beste Film der Saison bezeichnet. Viele sagen, er übertreffe sogar „Duo vadis“. Der Film wird heute zum letztenmal vorgeführt werden. — Morgen „Gaulterblut“, Samstag „Der rote Kuh“, Episode aus dem Balkankriege.

(Gegen das Verdorbenwerden), das die Damen von Welt und die Sportsgewandten Männer von heute so sehr verabscheuen, sind ein bis zwei Beingläser Salzlehnere Sunyadi Janos Bitterwasser täglich ein probates Mittel. Ein anerkanntes Fachblatt, wie es die „Wiener medizinische Presse“ ist, schreibt darüber: „Infolge der Vermehrung der Darmperistaltik wird die Ausscheidung der verdauten Nahrungsbestandteile, wie der im Darmrohre angesammelten Sekretmassen beschleunigt, besonders aber die Ausscheidung der Stickstoffelemente, wie der Kohlenhydrate des Körpers vermehrt, wodurch bei längerer Fortsetzung des Wassergebrauches entschieden eine Abnahme des Körpergewichtes herbeigeführt wird. Sunyadi Janos' ist in dieser Beziehung daher auch als Spezifikum gegen Fettleibigkeit anzusehen. Sunyadi Janos' sollte daher in keinem Hause fehlen, wo man für Körperkultur Sinn und Verständnis hat.“ 2340 2-1

Vom Hitzschlag.

Unter den Gefahren, denen der Mensch durch den Einfluß großer Hitze, die ja doch endlich kommen wird, und insbesondere durch die unmittelbare Wirkung der Sonnenstrahlen ausgesetzt ist, sind viele Abstufungen zu unterscheiden. Man ist aber übereingekommen, haupt-

sächlich zwei Gruppen von Erscheinungen zu trennen, die sich auch in der Gefährlichkeit der Folgen verschieden äußern. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch bestehen dafür die beiden Ausdrücke Hitzschlag und Sonnenstich, aber es ist wohl noch zweckmäßiger, in einem Fall von einer Hitzeerschöpfung, in anderen von einem eigentlichen Hitzschlag zu sprechen. Jene ist selbstverständlich die mildere Form. Sie betrifft sehr häufig Frauen, die infolge ungeeigneter oder unzureichender Ernährung oder wegen Mangels an Bewegung einen zu schwachen Säftekreislauf haben; auch die ungesunde Art der Kleidung bedeutet eine Vermehrung der Gefahr. Die Wirkung äußert sich hauptsächlich in einer Ohnmacht. Die Hitze der Luft führt zu einer Überfüllung der Blutgefäße in der Haut und wahrscheinlich auch im Unterleib, und dadurch wird der Blutzufluß zum Gehirn beeinträchtigt. Das Herz versucht diese Störung in der gleichmäßigen Blutverteilung durch gesteigerte Tätigkeit auszugleichen, womit auch eine Beschleunigung der Atmung verbunden ist, und so kommt es zu einer Herzererschöpfung, die im Zusammenhang mit der Blutleere des Gehirns zur Ohnmacht führt.

Die Behandlung dieses leichteren Falles ergibt sich für jeden verständigen Menschen von selbst. Zunächst muß durch Öffnen der Kleider jeder Druck von der Lunge und der Herzgegend genommen werden. Der Blutzufluß zum Gehirn wird durch Hochlagerung der Füße befördert. Auch ein gewöhnliches Niesalz oder die Dämpfe von Salmiakgeist wirken belebend, so daß meist das Bewußtsein bald zurückkehrt. Dann muß dem Patienten noch eine Zeitlang völlige Ruhe verschafft werden. Ist seine Ernährung ungenügend gewesen, so sollte er danach eine nicht zu große Menge von leicht verdaulichen Speisen erhalten. Der Eintritt einer derartigen Hitzeerschöpfung ist stets als Warnung aufzufassen, daß etwas in der Lebensweise des Betroffenen nicht in Ordnung ist, entweder die Art und Menge der Nahrung oder die Einteilung, Dauer und sonstigen Verhältnisse der Arbeit, die Temperatur und Lüftung des Schlafzimmers, die Art der Kleidung nach Enge und Gewicht.

Der echte Hitzschlag ist ein weit ernstere Unfall, der auch viel schlimmere Folgen und sehr oft den Tod nach sich zieht. Er macht den Menschen, wenn er am Leben bleibt, nicht selten für Jahre oder für immer zum Krüppel. Der Hitzschlag betrifft das männliche Geschlecht häufiger als das weibliche. Seine Bezeichnung als Sonnenstich ist schon deshalb unzutreffend, weil sein Eintritt nicht den Aufenthalt in praller Sonne zur Vorbedingung hat. Fehler in der Ernährung bereiten den Menschen am stärksten für einen solchen Unfall vor, und zwar besonders der Alkoholmißbrauch auch im Sommer und die Vorliebe für sehr reichliche und starkgewürzte Mahlzeiten, ohne Rücksicht auf deren Nährwert. Namentlich kann es verhängnisvoll sein, wenn jemand die Erschöpfung infolge mehrerer heißer und schlafloser Nächte durch die Aufnahme vermeintlich belebender Getränke von der Gattung des Whisky mit Soda auszugleichen sucht. Ist außerdem die Verdauung behindert, so steigt die Gefahr bis zur Katastrophe. Diese tritt gewöhnlich ganz plötzlich ein, weshalb man auch von Hitzschlag spricht. Das Gesicht zeigt den Blutandrang zum Kopf an, die Haut des Körpers ist überhitzt, trocken und wachsbleich, der Puls setzt aus und der Herzschlag kann schließlich nur durch die kräftigsten Reizmittel erhalten werden. Gleichzeitig stellen sich mehr oder weniger heftige Krämpfe ein. Ein Merkmal des Hitzschlages ist außerdem ein sehr bald eintretender Durchfall, der auf eine Darmvergiftung hinweist. Früher packte man solche Kranke in einer Wadewanne in Eis und überließ alles weitere einer gnädigen Natur. Jetzt verfährt man etwas sorgfältiger und vernünftiger, doch spielt eiskaltes Wasser immer die Hauptrolle und der Kopf muß außerdem mit Eis umgeben werden. Immerhin ist es weit richtiger, dem Hitzschlag vorzubeugen, als sich den Aussichten dieser Behandlung zu überlassen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Die slovenische Kunstausstellung im Pavillon Jakopič) hat neuerdings eine Bereicherung der Anzahl ihrer Ausstellungsgegenstände erfahren. Herr Maler Vavpotič hat als jüngste Schöpfung ein sehr gutes Stillleben in Öl, eine Vase mit Blumen, eingehängt, Herr Zeichner Gaspari hat eine vortrefflich gelungene Farbstiftzeichnung größeren Formates, darauf eine um ein Feldwegmarterl gelagerte Bauerngruppe komponiert ist, sowie eine gleichfalls mit Farbstiften ausgeführte, jedoch perspektivisch in den oberen Felspartien nicht einwandfreie Berglandschaft mit einem Almkirchlein nachgetragen, und Herr Bildhauer Stefie hat zwei massige Hochreliefs in Kitt beigebracht, deren eines, „Mutterglück“ benannt, wenig glücklich geraten ist, da der Kopf des Widelfindleins eher die Formen eines eben erst geburtsreif werdenden Fötus als die eines wasserköpfigen neugeborenen Weltbürgers besitzt und das Relief auch sonst nicht tabellos ist, wohingegen das zweite, „Freundschaft“ benannte Hochrelief, das das bekannte Motiv vom Christusknaben und dem kleinen hl. Johannes zum Gegenstande hat, darstellerisch besser gelungen ist. — Der Besuch ist im großen und ganzen befriedigend, die Schließung der Ausstellung ist auf den 3. August l. J. angesetzt. — Verkauft wurden bisher Dolinar's Porträtbüste des Fräuleins Filti Zupancič und die Gipsstudie „Der Ägypter“, Gaspari's Farbstiftzeichnung „Der Dorf-Don Juan“, Jakopič's Bild „Anna Maria II.“, Perhavec's Aquarell „Kreuz

unter der Linde", "Dame in Rot" und "Auf dem Karste" sowie die Aquarelle aus Florenz und seiner Umgebung Nr. 207 und 214 von Fräulein Anica Zupanc. Das Ministerium für Kultus und Unterricht notierte zum Ankauf folgende Werke: kais. Rat Prof. Franke "Karst- und Karstbau", akad. Maler Stern "Tulpen", akad. Bildhauer Berner "Mädchenkopf", akad. Maler Jakopič "Im Lehnstuhl" (Nr. 111) und akad. Maler Bappotič "Der Knabe beim Spiel". Das Damenkomitee des "Splošno zensko društvo" notierte vorläufig zum Ankauf Sterns "Häuschen im Garten" und Klemenčič "Porträtkopf 'Der heil. Paulus'", hat jedoch noch weitere Anwerbungen in Aussicht gestellt.

(Eine unaufgeführte Brudner-Sinfonie.) Ein bisher unveröffentlichtes Werk von Anton Brudner, das lange Zeit pietätvoll der Öffentlichkeit entzogen worden war, soll nunmehr seine Auferstehung feiern. Es ist dies eine Sinfonie, die im Jahre 1863 in Linz geschrieben wurde, also zwei Jahre vor der allgemein als ersten bezeichneten und publizierten Brudner-Sinfonie. Es ist ein Erstlingswerk, aber kein Jugendwerk, denn der Dichters war damals bereits 39 Jahre alt und hatte schon zahlreiche kleinere Werke, insbesondere Chöre mit Orchester und Orgel, geschrieben. Allerdings war diese Sinfonie seine allererste größere Orchesterarbeit. Unmittelbar nach dieser Sinfonie schrieb er seine große Messe in D-Moll. Das Manuskript der Sinfonie befindet sich im Besitz eines Schülers von Anton Brudner, Herrn E. Hymais, dem sie der Meister selbst geschenkt hatte. Aus den vier Sätzen dieser Sinfonie ragt das Adagio besonders hervor; es sieht an Schönheit der Melodie und Größe der Konzeption den großartigen langsamen Sätzen aus Brudners späteren sinfonischen Werken ebenbürtig zur Seite. Die Uraufführung des Adagios wird im statutarischen Mitgliedkonzert des Wiener Konzertvereins unter Leitung von Ferdinand Löwe in der kommenden Saison erfolgen.

(Lorenzo Perosi,) der Meister der kirchlichen Musik, arbeitet gegenwärtig an einer großen Komposition, die unter dem Titel "Die Samaritanerin" erscheinen wird. In der italienischen Musikwelt erwartet man das neue Werk mit Spannung.

(Gerhart Hauptmanns Atlantisfilm.) Gerhart Hauptmanns Roman "Atlantis" sollte zu einem Filmdrama verarbeitet werden. Der Dichter hatte selbst das Filmmanuskript, das die Unternehmerin, eine dänische Firma, hatte herstellen lassen, einer Durchsicht unterzogen. Der Entwurf erwies sich jedoch in der ersten Fassung unbrauchbar und mußte gründlich umgearbeitet werden. Die Hauptrollen werden von Ida Orloff vom Wiener Burgtheater und von Herrn Olf Fönk gespielt, die Rolle des Artur Stof wird von dem Original dieser Figur, Herrn E. H. Unthan, dargestellt werden. Am 30. d. M. geht ein für den Zweck gecharterter Dampfer von 14.000 Tonnen in See, um die Schiffszenen möglichst naturgetreu aufnehmen zu können.

(Eine neue Oper "Don Juan".) Wie der "Voss. Ztg." gemeldet wird, hat der italienische Komponist Franco Alfani eine Oper "Don Juan" komponiert, deren Text von Ettore Moschino herrührt. Sowohl musikalisch als textlich enthält sich das künstlerisch bedeutame Werk gänzlich jeder Anlehnung an das Mozartsche Werk. Der neue "Don Juan" heißt Miguel Manara, ist in Spanien geboren, entstammt aber der korsischen Familie der Grafen von Cinarca. Der Dichter läßt den großen Verführer gegen Ende seines Lebens voll Eitel und Überdruß von Sevilla nach Korsika zurückkehren, wo er sich, entschlossen, aller Weltlust zu entsagen, in das alte verfallene Schloß seiner Väter einschließt. Aber nochmals verwickelt ihn das Geschick in eine Liebesangelegenheit, die ihn schließlich auf seltsame Art vor der Blutrache rettet, welche ihn wegen eines früher begangenen Mordes ereilen soll.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Belgrad, 28. Juli. Während Bulgarien bekanntlich die Einstellung der Feindseligkeiten verlangt, haben bulgarische Truppen heute früh unsere Stellungen bei Erenigrad nächst Egri Palanka, dort, wo die alten Grenzen Serbiens, Bulgariens und der Türkei zusammenstreffen, angegriffen. Die Bulgaren wurden sofort entschieden zurückgeschlagen. Unsere Truppen behaupteten, nachdem der Feind zerstreut worden war, ihre Stellung. Ein bulgarischer Angriff bei Blasinja war gleichfalls ohne Erfolg. An allen anderen Punkten herrscht Ruhe.

Belgrad, 28. Juli. Das serbische Pressbureau ist ermächtigt, die in der ausländischen Presse verbreitete, dem bulgarischen Ministerpräsidenten in den Mund gelegte Behauptung, daß ein serbisches Regiment bei Pofilgrad vernichtet wurde, zu dementieren. Innerhalb der letzten zehn Tage hat bei diesem Orte überhaupt kein Kampf stattgefunden. Diese Nachricht wurde augenscheinlich zu dem Zwecke erfunden, um die öffentliche Meinung Bulgariens so weit als möglich zu beruhigen.

Sofia, 28. Juli. Türkische Kavallerie in der Stärke von 1 1/2 Eskadronen versuchte den bulgarischen Posten bei Raibilja im Bezirke Kizil-Agac zu umzingeln. Die bulgarischen Soldaten schlugen den türkischen Angriff, der dreimal erneuert wurde, zurück. Ungefähr 20 Mann sind gefallen. Gegen 50 Baschibozuks mit zwei Eskadronen türkischer Kavallerie drangen in den bulgarischen

Marktflecken Goljenbohalik, gleichfalls im Bezirke Kizil-Agac gelegen, ein, wurden aber zurückgeworfen. Eine andere türkische Kavallerieabteilung wurde bei Kizil-Agac zurückgeschlagen. Die Türken landeten bei Basiliko und Ugatopolis am Schwarzen Meere Infanterie.

Sofia, 28. Juli. Gestern hat sich auf der ganzen Front ein erster Zusammenstoß mit den Serben ereignet. Die Griechen unternahmen mit bedeutenden Kräften einen Angriff gegen den linken bulgarischen Flügel, wurden aber durch einen Gegenangriff gezwungen, den Rückzug anzutreten, wobei sie zwei Geschütze und eine Mitrailleur zurückließen.

Bukarest, 28. Juli. Die "Agence telegraphique roumaine" meldet: Die Bevollmächtigten Serbiens und Montenegros für die Friedensverhandlungen sind heute vormittags hier eingetroffen. Die Ankunft des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos wird für heute abend erwartet. Die offizielle Vorstellung findet morgen (Dienstag), die erste Konferenz, die im Ministerium des Äußern abgehalten wird, übermorgen (Mittwoch) statt. General Coanda wurde der rumänischen Mission attachiert. Der Chef der bulgarischen Mission Minister Tonew stattete heute den rumänischen Bevollmächtigten Besuche ab. In der Besprechung zeigt sich die beständige Sorge der Bulgaren, den Eindruck, welchen die Haltung Bulgariens in den rumänischen Kreisen zurückgelassen hatte, vergessen zu machen, sowie der Wunsch der bulgarischen Regierung, eine neue Ära der bulgarisch-rumänischen Beziehungen zu begründen.

Bukarest, 28. Juli. In Kreisen der hier eingetroffenen bulgarischen Delegierten wird die Auffassung verbreitet, daß Bulgarien entschlossen sei, alles für eine möglichst rasche Beendigung der Beratungen in Bukarest zu tun, deren Ergebnis nach bulgarischer Ansicht der Genehmigung Europas bedarf, um rechtskräftig zu werden. Optimistische Vermutungen gehen dahin, daß die Friedensverhandlungen in Bukarest zwei Wochen dauern dürften.

Bukarest, 28. Juli. Mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Petersburger Protokolls, wonach sich Bulgarien verpflichtet, die neu zu bestimmenden Grenzen nicht zu besetzen, wird Rumänien die Schleifungen der Festungen Ruffschi und Schumla verlangen. Die Schleifung der Befestigungen Ruffschi ist übrigens schon im Berliner Vertrag vorgesehen.

Athen, 28. Juli. Der König hat es abgelehnt, dem bulgarischen Vorschlag, betreffend eine dreitägige Waffenruhe, zu entsprechen, da er keinen Grund finde, eine bewaffnete Truppe aufzubrechen. Die Ablehnung des Königs ist in strategischen durch die Verschlagenheit der Bulgaren noch verstärkten Rücksichten begründet.

London, 28. Juli. Wie das Reuter-Bureau erfährt, sollen die Botschafter morgen wieder zusammentreten. Das bedeute nicht, daß bezüglich der neuen Note, deren Absendung an die Türkei vorgeschlagen wurde, eine Entscheidung gefallen wäre, sondern vielmehr, daß Instruktionen bezüglich des Statuts für Albanien eingetroffen seien, die — wie man hofft — in einer oder zwei Sitzungen der Regelung zugeführt sein werden.

Berlin, 28. Juli. Der "Vokalanzeiger" schreibt: Sollte die Pforte sich wirklich auf den Besitz von Adrianopel verstehen wollen, so wird man das besonders in Deutschland, wo man der Türkei stets wohlwollend gesinnt war und es bis heute noch ist, geade im Interesse der Türkei bebauern, denn ihre Auffassung ist nicht haltbar. Sie ist es zunächst vom juristischen Standpunkte nicht, denn das Argument der Pforte, daß die dem Balkanbund angehörenden Mächte den Vorfrieden von London gebrochen und dadurch ungültig gemacht haben, ist unzutreffend. Der Vorfrieden von London setzt in der Hauptsache fest: Eine neue Grenze gegen die Türkei und ein autonomes Albanien, dessen Grenzen von den Mächten bestimmt werden sollen. Die Aufteilung der von der Türkei abgetretenen Gebiete war den Balkanregierungen überlassen, und wenn diese untereinander während der Teilung in Streitigkeiten geraten sind, so sind damit die Bestimmungen des Vorfriedens nicht umgestoßen. Es sind die neuen Grenzen weder gegen die Türkei, noch gegen das zukünftige Albanien verletzt worden. Wenn die Pforte in ihrem gewagten Spiel sich noch einige ruhige Überlegung bewahrt, wird sie rechtzeitig einlenken und sich darauf beschränken, zwischen Enos und Midia eine möglichst günstige Grenzlinie erreichen zu suchen. Thrazien mit Adrianopel gehört definitiv zur Teilungsmasse der Balkanländer, die trotz ihrer augenblicklichen Streitigkeiten untereinander auf der Gesamtheit des ihnen einmal abgetretenen Gebietes beharren würden, selbst wenn die Großmächte geneigt wären, den Vorfrieden von London als hinfällig zu bezeichnen. Daß dies aber nicht der Fall ist, darüber ist der Pforte schon heute kein Zweifel mehr gelassen. Es wird in den nächsten Tagen ein gleichzeitiger Schritt der Mächte in Konstantinopel stattfinden, und es würden, falls dieser ohne Ergebnis verlaufen würde, Zwangsmassregeln beraten werden.

Die Cholera.

Budapest, 28. Juli. Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Innern hat die bakteriologische Untersuchung der choleraverdächtigen Fälle in Temes-Eziget bisher ergeben, daß es sich in einem derselben um Cholera asiatica handelt. Die Regierung hat in den Hauptverkehrsstellen der schiffbaren Flüsse, die schon seit dem ersten Auftauchen der Cholera am Balkan bestehenden strengen Vorschriften noch verschärft.

Schwarze Blattern.

Munkacs, 28. Juli. In der Gemeinde Szernye im Komitat Bereg sind Blattern aufgetreten. Bisher haben sich vier Todesfälle ereignet. Im ganzen Komitat wurde die Schutzimpfung angeordnet.

Automobilunfälle.

Triest, 28. Juli. Professor Ernst Wertheim, der in Brioni gewohnt hatte, unternahm gestern früh mit Fräulein Buchofer eine Automobilfahrt von Fasana nach Pisino. Bei Montona ist der Pneumatik des rückwärtigen Rades geplatzt. Gleichzeitig brach das Steuer, wodurch das Automobil umstürzte. Während Fräulein Buchofer rechtzeitig vom Automobil abgesprungen war, kamen der Professor und der Chauffeur unter den Wagen zu liegen. Der Professor wurde am Kopfe und am linken Arme schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Der Chauffeur erlitt an beiden Füßen leichte Verletzungen. Der Professor befindet sich im Landesspital in Pola.

Paris, 28. Juli. In der Nähe des Waldes von Fontainebleau sind gestern an der Straßenkreuzung das Automobil des Börsemaklers Brault und das des Theaterdirektors Mont Charmont zusammengestoßen. Die Gattin Charmonts und die Schauspielerin Dubourg wurden getötet, vier andere Personen schwer verletzt.

Portugal.

Paris, 28. Juli. Die "Agence Havas" meldet aus Madrid: Die Blätter verzeichnen das Gerücht, wonach in Lissabon in der Nacht von Samstag auf den Sonntag eine militärische Erhebung ausgebrochen sei. Die Kämpfe sollen den ganzen Sonntag angehalten haben.

Paris, 28. Juli. Aus Lissabon wird gemeldet: Die Gerüchte über den Ausbruch einer Revolution entbehren jeglicher Begründung. Es herrscht vollkommene Ruhe.

Die Wirren in China.

London, 28. Juli. Die "Times" melden aus Peking vom 27. d.: Die Forts von Haktu an der Mündung des Pajangees, auf welche die Operationen der Revolutionäre von Kiangsi basiert waren, sind von den Regierungstruppen eingenommen worden. Dieser Erfolg, der hauptsächlich durch das Eingreifen der Flotte erreicht wurde, entzieht der aufständigen Bewegung den Hauptstützpunkt.

Schanghai, 28. Juli. (Reutermeldung.) Die Polizei hat gestern 300 aufständische Soldaten entwaffnet. Marineposten der verschiedenen Stationäre bewachen die Fremdenviertel.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen

Hygienische Ausstellung Wien 1906:
Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.



Appetitregendes, nervenstärkendes und blutverbesserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutmarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack.

Vielach prämiert.
Über 8000 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

5251 52-30

Firmenlöschung. Unter dieser Spitzmarke bringen einige Blätter die möglicherweise irreführende Nachricht von der Löschung der Haasenstein & Vogler A.-G., Annoncexpedition, Repräsentanz Wien. Hiezu teilt uns die Firma mit, daß sich diese Notiz auf die Löschung der ehemaligen Filiale Wien der reichsdeutschen Haasenstein & Vogler A.-G. zu Berlin bezieht. Gleichzeitig mit dieser Löschung erfolgte die Neueintragung der Firma Haasenstein & Vogler A.-G., Annoncexpedition in Wien, samt ihren hierländischen Filialen Prag, Innsbruck, Reichenberg etc. als selbständige Gesellschaft. Die Löschungsformalität hat auf den Geschäftsbetrieb der Firma selbstverständlich keinerlei Einfluß.

3032 a

Dr. Demšar
ist zurückgekehrt.

Mit 1. August 1913

beginnt ein neues Abonnement auf die

Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach, abgeholt:
ganzjährig . . 30 K — h ganzjährig . . 22 K — h
halbjährig . . 15 > — > halbjährig . . 11 > — >
vierteljährig . . 7 > 50 > vierteljährig . . 5 > 50 >
monatlich . . 2 > 50 > monatlich . . 1 > 85 >

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten, den Pränumerationsbetrag für die Laib. Zeitung stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.

An jedem Samstag ist der ganzen Auflage unseres Blattes ein illustriertes Unterhaltungsblatt, achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen, angeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 28. Juli. Kraft, Gerichtsrat, f. Gemahlin, Preßburg. — Smole, Gerichtskanzlist, Pettau. — Glaser, Private, Fiume. — Rajchla, Beamter, Graz. — Acs, Beamter, Fotelef (Ungarn). — Rietichel, Ingenieur; Schubert, Fuchsel, Eisner, Alfiana, Reichensfeld, Rde., — Löwenstein, Rde., Zalaegerszeg. — Poly, Rde., Triest. — Summer, Rde., Ronza (Italien). — Thonhofer, Assistent, Leoben. — Zooni, f. t. Wachtmeister, f. Gemahlin, Grz.

Grand Hotel Union.

Am 27. Juli. Banand, f. u. f. Hauptmann; Kref, Baurat; Rajit, Priv., Prag. — Kiswarday, f. u. f. Hauptmann; Bristnit, Ufmar, Rowotny, f. u. f. Oberleutnant, Marburg. — Dr. Njman, Professor, Rudolfswert. — Roziul, Pfarrer, Dobrovic. — Einlobec, Bankbeamter, Agram. — Pitar, Beamter; Lewi, Rde., Triest. — Kavnitar, Zimmermeister, Domschale. — Ebeberge, Privat, Kanada. — Waldmann, Priv., Budapest. — Jozel, Priv., Morava. — Brener, Rfn., Grz. — Urban, Rde., Sinz. — Friedmann, Rde., Ragybecskerek. — Szermat, Priv.; Libermann, Pollak, Korndorfar, Rste.; Karpeles, Kubner, Fischer, Gero, Rde., Wien.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Millimetern. Data for 28.7.1913 and 29.7.1913.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 18.2°, Normale 19.8°.

Wien, 28. Juli. Wettervorausage für den 29. Juli für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend heiter, etwas kühler, nördliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Veränderliches Wetter mit Gewitterregen, später Abkühlung, voraussichtlich.

Steckenpferd-Silienmilchseife. 631 40-24. nach wie vor unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege. Tägl. Anfernungsgel. à 80 h überall vorrät.

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Reserven: 95,000,000 Kronen. Kauf, Verkauf u. Belehnung von Wertpapieren; Diszontierung; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Militär-Heiratskaufloosen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 28. Juli 1913.

Large table of stock market prices. Columns include: Name of security, Schluszkurs (Gold/Ware), and various exchange rates. Categories include Staatschuld., Oesterr. Staatschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 172.

Dienstag den 29. Juli 1913.

3031 3. 3009/13. Kundmachung. Bei der f. f. Staatsanwaltschaft Klagenfurt kommt die Stelle des ersten Staatsanwaltes zur Besetzung.

Bewerber um diese oder um eine andere Stelle im staatsanwaltlichen Dienste dieses Sprengels sind im Dienstwege bis längstens 10. August l. J. bei der f. f. Oberstaatsanwaltschaft in Graz zu überreichen.

A. I. Oberstaatsanwaltschaft Graz, am 26. Juli 1913.

3037 3-1, Firm. 894 Gen. V. 237/11

Razglas.

Vpisalo se je v zadrufni register pri firmi

Delavska hranilnica in posojilnica v Ljubljani

registrovana zadruga z omejeno zavezo da je sklenil občni zbor z dne 26. maja 1913 razdružitev in likvidacijo zadruga in likvidatorjem izvolil dose-

danje člane načelstva, ki bodo z drugo podpisovalci kakor doslej s premembo, da bo nosila zadrufina firma pristavek: «v likvidaciji».

Upniki naj se zglase pri zadrugi. Datum vpisa: 24. julija 1913.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III, dne 23. julija 1913.

3041 Firm. 880 Einz. II 137/3

Prememba in pristavki k že vpisanim posameznim firmam.

Vpisalo se je v register za posamezne firme: Sedež firme: Matenja vas (Postojna).

Besedilo firme: Milan Žnideršič.

Obratni predmet doslej: trgovina z mešanim blagom, zdaj komisijska in trgovska agentura.

Datum vpisa: 24. julij 1913.

C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III, dne 23. julija 1913.

3035 Firm. 204/13 Rg A 36/3

Razglas.

Izbrisalo se je v registru odd. A: Sedež firme: Semič. Besedilo firme:

Franc Budkovič.

Obratni predmet: trgovina z mešanim blagom, vsled smrti imetnika. Datum vpisa: 25. julija 1913.

C. kr. okrožna kot trgovinska sodnija v Rudolfovem, odd. I., dne 25. julija 1913.

3040 Firm. 884 Gen. I 111/24

Razglas.

V registru za zadruga se je vpisala dne 24. julija 1913 pri zadrugi

Kmetijsko društvo v Rovtah pri Logatcu

registrovana zadruga z omejeno zavezo nastopna prememba: Izbrisalo se je člani načelstva Franceta Modrijan,

posestnika iz Rovt št. 5, in Franceta Križaj, posestnika iz Rovt št. 154, vpisalo pa Ignacija Hladnik, posestnika na Petkovec št. 8, in Matevža Kogovšek, posestnika v Rovtah št. 15. C. kr. deželno kot trgovsko sodišče v Ljubljani, odd. III, dne 23. julija 1913.

3034 Firm. 197/13 Rg. A 70/1

Vpis firme posameznega trgovca.

Vpisalo se je v registru oddelek A: Sedež firme: Semič. Besedilo firme:

Ivan Budkovič.

Obratni predmet: trgovina z mešanim blagom.

Imetnik Ivan Budkovič, trgovec v Semiču št. 7.

Datum vpisa: 25. julija 1913. C. kr. okrožno kot trgovinsko sodišče v Rudolfovem, odd. I., dne 23. julija 1913.